

## Das Sollen folgt dem Sein



Prälat  
Dr. Martin Grichting,  
Generalvikar des Bistums  
Chur

Wir befinden uns in der Fastenzeit. Diese Zeit wird von vielen als jährlich wiederkehrender moralischer Appell wahrgenommen: mehr Verzicht, weniger Genuss. Und in der Tat: Fasten, Beten und Almosengeben sind wesentliche Elemente einer gut gelebten Fastenzeit. Aber es geht noch um mehr. Denn die Fastenzeit ist die Vorbereitungszeit auf Ostern. Dieses Fest ist das Zentrum unseres Glaubens: Jesus Christus aufersteht von den Toten. Damit weist dieses Fest auch auf uns Menschen hin: Wir sind berufen, in Christus ewig zu leben in Gottes Gemeinschaft.

Das wiederum wirft ein anderes Licht auf die Fastenzeit. Sie ist nicht einfach eine Zeit höherer moralischer Ansprüche. Sondern sie ist – als Vorbereitungszeit auf Ostern – Einübung in das, was das Osterfest bedeutet. Es geht also nicht bloss um weniger Konsum und Kalorien, sondern um ein neues Annehmen dessen, wozu wir als Christen berufen sind: die Geschöpfe in ihrer Vergänglichkeit zu erkennen und immer mehr dem Schöpfer zu folgen, der zugleich unser Erlöser ist.

Fastenzeit heisst deshalb, sich immer mehr von den Geschöpfen zu lösen und nach dem einen Notwendigen – Gottes Gemeinschaft – zu suchen. Nur wenn wir dieses suchen, haben wir auch einen Grund, ethischen Forderungen zu folgen. Mit anderen Worten: Als Christen folgt unser Sollen unserem Sein: Wir sind Kinder Gottes, berufen, in Gottes ewiger Gemeinschaft zu leben. Und darum sollen wir schon in dieser Zeit versuchen, darauf hinzu leben.

Im Katechismus der Katholischen Kirche ist das schön ausgedrückt. Denn es heisst an erster Stelle im dritten Teil, der von der Moral, von den Zehn Geboten, spricht: «Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde» (1691).

Diese Worte von Papst Leo d. Gr. († 461) erinnern uns an die Würde, die wir besitzen und der wir im Verlauf unseres irdischen Lebens immer mehr entsprechen sollen. Nehmen wir die derzeit laufende Fastenzeit deshalb an als neue Einladung, immer mehr das in unserem Denken, Sprechen und Handeln durchscheinen zu lassen, was wir als Getaufte schon sind. Dann erfüllen wir die Fastenzeit.

## Ostern vollendet Weihnachten



Prälat Dr. Martin  
Grichting, Generalvikar  
des Bistums Chur

Bei einem zeitgenössischen Philosophen steht zu lesen, man müsse die «grossen und allzu grossen Fragen», welche das Christentum aufgeworfen habe, hinter sich lassen. Der christliche Glaube habe den Menschen dazu gebracht, nach der Wahrheit und dem Sinn der menschlichen Existenz zu fragen. Damit solle man aufhören und sich mit dem Diesseits begnügen.

Auch wenn nachchristliche Skeptiker so denken: Der Mensch kann gar nicht anders, als nach Gott und der Wahrheit zu forschen. Und das ist weder sinn- noch fruchtlos. Denn die menschliche Vernunft vermag bis zu einem Gott als dem Urheber der Schöpfung vorzustossen. So hat es schon Paulus die Römer gelehrt: «Seit Erschaffung der Welt wird seine [Gottes] unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit» (Röm 1,20). Freilich genügt das nicht. Es bedurfte nicht nur der Schöpfung als eines stummen Zeugens Gottes. Es bedurfte auch der berechneten Zeugen: der Propheten und zuletzt unseres Herrn Jesus Christus. Er ist das letzte «Wort», mit dem sich Gott kundtut. Ohne dieses Wort würde die Botschaft der Schöpfung vieldeutig bleiben.

An Weihnachten feiern wir, dass dieses Wort Fleisch wurde. Und wir dürfen dieses Wort (griechisch *logos*) – sprachlich korrekt – auch mit «Der Sinn» übersetzen: An Weihnachten ist der Sinn des Ganzen Mensch geworden. So haben wir als Brüder und Schwestern des Herrn fortan teil daran, den Sinn zu kennen, die Wahrheit über Gott und den Menschen. Ostern, das Fest, welches wir in wenigen Tagen feiern, vollendet dann, was mit der Menschwerdung Jesu begonnen hat. Ostern spricht ja nicht nur vom auferstandenen Christus, sondern davon, dass der Mensch selbst nun eine neue Schöpfung ist, die nicht mehr vergänglich ist. Ostern spricht also auch davon, dass wir berufen sind, in Ewigkeit bei dem zu sein, der der Sinn, die Wahrheit, ist. Lassen wir uns durch die gläubige Feier der österlichen Geheimnisse neu bestärken. Die Kräfte der Vernunft allein reichen nicht, um bei Gott zu sein. Es ist der Auferstandene, der uns entgegenkommt und unsere Herzen erleuchtet. Das war damals bei den Jüngern so. Und es wiederholt sich bis heute in seiner Kirche.

## Fatimas Botschaft für heute



Prälat Dr. Martin  
Grichting  
Generalvikar des  
Bistums Chur

Am kommenden 13. Mai jährt sich zum hundertsten Mal die Erscheinung der Muttergottes von Fatima. Sie zeigte sich den Hirtenkindern Lucia, Francisco und Jacinta Marto an der Cova de Iria. Die Kirche hat diese Marienerscheinung als echt anerkannt, so wie auch diejenige von Lourdes (1858). Was in Medjugorje geschieht, wird von der Kirche derzeit untersucht. Ein Urteil steht noch aus.

Das Jubiläum von Fatima ist eine Gelegenheit, an eine grundlegende Unterscheidung zu erinnern. Bei der Veröffentlichung des dritten Geheimnisses von Fatima hat die Glaubenskongregation erklärt: «Die Lehre der Kirche unterscheidet zwischen der «öffentlichen Offenbarung» und den «Privatoffenbarungen». Zwischen beiden besteht nicht nur ein graduelles, sondern ein wesentlicher Unterschied. Das Wort «öffentliche Offenbarung» bezeichnet das der ganzen Menschheit zugeordnete Offenbarungshandeln Gottes, das seinen Niederschlag in der zweitheiligen Bibel aus Altem und Neuem Testament gefunden hat (...). In Christus hat Gott alles, nämlich sich selbst gesagt, und deswegen ist die Offenbarung mit der Gestaltwerdung des Christusgeheimnisses im Neuen Testament abgeschlossen». Zugleich aber gilt gemäss dem Katechismus der Katholischen Kirche (Nr. 66): «Obwohl die Offenbarung abgeschlossen ist, ist ihr Inhalt nicht vollständig ausgeschöpft; es bleibt Sache des christlichen Glaubens, im Lauf der Jahrhunderte nach und nach ihre ganze Tragweite zu erfassen». Und der Katechismus fährt fort (Nr. 67): «Sie [die «Privatoffenbarungen»] sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi zu «vervollkommen» ... sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben».

Blickt man in diesem Sinn auf die Botschaft von Fatima, versteht man, dass sie nicht nur vor hundert Jahren eine Hilfe war, das Evangelium besser zu verstehen und zu leben, sondern auch heute. Denn Fatima ist ein eindringlicher Aufruf zur Bekehrung vor der unausweichlichen Alternative «ewiges Heil» und «ewige Verdammnis». Fatima ist deshalb heute ein Umkehrruf an eine allzu oft verweltlichte und mit weltlichen Händeln befasste Kirche. Fatima erinnert sie daran, dass ihre ureigene Aufgabe ist, die Menschen zum ewigen Heil zu führen.